Breslauer Beobachter.

№ 172. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Dienstag, den 28. October.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Hütte im Waldgebirge.

(Beschluß.)

Auf den Zehen schlichen sie nun aus dem Zimmer, öffneten geräuschlos das gegenüber sich befindliche Gemach, dessen schadhafte Thür, wie Brandner schon wußte, nicht verschlossen werden konnte. Das helle Mondlicht fiel jetzt herein auf das ärmliche Lager des Fremden, der ruhig ausgestreckt lag, sein Gesicht nach der Wand gekehrt und wie es schien, vom sanften Schlummer umfangen. Wie ein Pantherthier, das den schlafenden Hirsch beschleicht, näherte sich Brandner langsam und vorsichtig mit funkelnden Augen dem Lager, die Schlinge, bereit zum schnellen Gebrauche, in seinen Händen, seinen Gefährten durch Zeichen zum Angriffe auffordernd. Richard aber, mehrere Schritte hinter ihm zurück, folgte zaghaft und mit der furchtbarsten Aufregung in seinem Innern. Endlich, als er die wiederholte drohende Bewegung Brandners bemerkte, raffte er sich, indem er diesem einen fürchterlichen Blick zuwarf, zusammen, und spannte seine Sehnen zum Todessprunge auf sein schlummerndes Opfer. Doch ehe er ihn noch vollführte, den entsetzlichen Sprung, stand plötzlich, riesengroß, wie ein drohendes Gespenst, der Fremde vor ihm, und rief den Mördern mit festem, markerschütternden Tone ein donnerndes: „zurück!" entgegen. Bestürzt wich Richard bis nach der Thür, dort brachen seine Kniee und wankend mußte er sich an der Wand festhalten, indem aber der Fremde den Zaghaften im Auge behielt und sich halb zu Brandner, der beinahe hinter ihm stand, wenden wollte, fühlte er sich plötzlich von dessen Schlinge umgarnt, die, in der Eile zu tief herabgeworfen, seine Brust und beiden Oberarme fest umspannte. „Herbei, feige Canaille!" rief jetzt Brandner seinem Mordgehülfen zu — hilf mir die Leinen zuziehen und schlag' ihn vor den Kopf, bis er niederstürzt." Doch indem Richard sich anschickte, seinem Gefährten beizustehen, und den schweren Knüttel erhob, um damit loszustürzen auf den Gegner, hatte dieser ein, in der rechten Hand bisher verborgen gehaltenes Terzerol, auf den Angreifenden gerichtet, der Schuß fiel und Richard taumelte mit einem lauten Schmerzensschrei an die Wand zurück. „Höll' und Teufel! jetzt sind wir verloren!" schrie Brandner in höchster Bestürzung und rang verzweiflungsvoll mit seinem Opfer, das an Kraft und Gewandtheit ihm überlegen schien, während des Ringens aber stieß er zuweilen die abgebrochenen Worte hervor: „zu Hülfe, Richard — ermanne Dich! die Hälfte der Beute ist Dein — und Marie — noch heute — Dein Weib — verlaß mich nicht — feiger Bube!" Da schien der also Angeredete plötzlich aus seiner Betäubung zu erwachen, hastig strich er einigemal mit der flachen Hand über den rechten Schenkel, den die Kugel gestreift hatte, und wo eine zwar blutende, doch ziemlich unbedeutende Wunde zurückgeblieben war, rief dumpf die Worte vor sich hin: „es muß sein! hier gilt's unser Leben!" raffte sich zusammen und stürzte nun im Rücken des Fremden, mit geschwungener Keule auf ihn los. Sein Schlag gleitete am Hinterhaupte des Gegners herab und traf dessen linke Schulter mit lähmender Kraft, in demselben Momente als er im Begriffe war, Brandnern zu überwältigen und zu Boden zu stürzen. Mit dem schmerzlichen Ausrufe: o Marie!" brach der Getroffene zusammen und betäubt lag er auf den morschen Dielen, lang dahin gestreckt, ein wehrloses Opfer. „Das war ein Meisterhieb!" jubelte Brandner — „brav, Richard, brav! jetzt laß uns schnell ein Ende machen. Die Schlinge um den Hals, noch fühl' ich sein Herz klopfen, aber wir wollen ihm schon die Seele vollends auspressen!" — Mit gräßlicher Genauigkeit ordnete er nun die Schlinge um den Hals des Ohnmächtigen, drückte den Knoten auf dessen Kehlkopf, nahm die äußere Zugleine und gab Richard die Innere in die Hand, der indessen seine Schlagwaffe von sich geworfen hatte. „Hab' Acht!" kommandirte Brandner — „Du ziehst zu gleicher Zeit mit mir fest an, mit Deiner ganzen Kraft — eins — zwei" — — Doch noch hatte er das dritte Commandowort nicht ausgesprochen, das dem Wehrlosen unfehlbar den Tod gebracht hätte, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde, Anton athemlos hereinstürzte und hinter ihm Marie, mit hochgehobener Lampe, hereinleuchtend und zugleich zurückbebend unter dem Ausrufe: „heiliger Gott! sie morden ihn!" Erschrocken starrten die Mörder den Eintretenden entgegen, und Brandner war der Erste, der entschlossen das verborgene Messer hervor zog um sich Anton entgegenzuwerfen; doch dieser hatte Richard's weggeworfenen Knittel aufgerafft, und führte nun einen so entsetzlichen Hieb auf Brandners Haupt, daß dieser, ehe er sich noch von den Knieen erheben konnte, mit geborstenem Schädel, dem Gehirn und Blut aus tiefer Wunde entquoll, zusammensank und in derselben Minute noch seinen Geist aushauchte. Waffenlos, wie er war, des Gefährten beraubt, durch die brennende Schußwunde unfähig zur Flucht, sah sich Richard verloren und bat, am Boden liegend um Gnade. Mit unglaublicher Schnelligkeit hatte Anton die Schlinge am Halse des Fremden gelöst dessen Haupt sanft in Mariens Schooß gebettet, die vor Entsetzen keines Wortes mächtig, zitternd vor ihm knieete, und mit einem kräftigen Ruck riß er die künstlich verschlungenen Stricke auseinander, mit denen er nun Richard's Hände und Füße fesselte.

Endlich, nach langen, vergeblichen Bemühungen, gelang es Marien, den Fremden aus seiner Betäubung zu erwecken. Er schlug die Augen auf, sein erster Blick fiel auf Mariens liebliches Antlitz, in dessen Zügen die ängstlichste Sorge sich malte, und wie aus einem schweren Traume erwachend, raffte er sich auf, umschlang sie fest mit beiden Armen, zog sie innig an seine Brust und rief im Uebermaße der seligsten Freude: „Marie! o meine Tochter! ich lebe noch, um Dich zu beglücken — gepriesen sei der gnädige Gott! — Ja, Du bist mein Kind und schwer gefrevelt hab' ich einst an deiner Mutter; möge Jenseits mir die Verewigte verzeihen. Ich liebte sie innig und glaubte sie nie vergessen zu können; doch der Kriegsruf riß uns auseinander, ich folgte meines Kaisers Fahnen, ward schwer verwundet und genas erst fern von hier, in meinem Vaterlande wieder. Kaum war ich wieder hergestellt, so nahm ich, von glühender Ruhmsucht beseelt, an einem neuen Feldzuge Theil, kehrte erst nach zwei Jahren nach Frankreich zurück, mit Orden geschmückt, als Obrist eines Regiments. In den feinen Damenzirkeln der glänzenden Pariser Salons, ließ mich mein jugendlicher Leichtsinn das einfache, arme deutsche Mädchen vergessen, das mir aus glühender Liebe sein höchstes Gut geopfert. Ich vermählte mich mit einer jungen Dame, aus einem der edeln Geschlechter Frankreichs und gedachte nur zuweilen noch, wie eines Jugendtraumes, meiner ersten, deutschen Liebe: denn ich hatte eine glückliche Ehe geschlossen, und ein blühender Knabe, die einzige Frucht unseres Bundes, berechtigte uns zu den schönsten Hoffnungen. Doch wandelbar ist jedes Glück, auch das Meinige fand sein Ziel. Vor Jahresfrist verlor ich Gattin und Sohn, der Tod raubte mir Beide. Ich stand allein und meine Reichthümer ekelten mich an, mein blühendes Vaterland schien mir eine Wüste geworden. Da tauchte hell und immer heller der schöne Jugendtraum in meiner Seele empor, den ich mit Deiner Mutter durchgeträumt, beseelt von heißer Liebe, und zum ersten Male erhob sich auch zugleich die Mahnung des Gewissens riesengroß in meiner Brust. Ich fand nirgends mehr Ruhe, es trieb mich fort nach Deutschland, ich erreichte Suhl und hörte mit Entsetzen Deiner Mutter trauriges Geschick, ich eilte ins Gebirge, kam hier an und fand sie ihrem Elend schon erlegen. Da sah' ich Dich, und laut rief eine Ahnung mir im Innern: Du sei'st durch heil'ge Bande mir verwandt. Schnell war auch mein Entschluß gefaßt. Sobald ich die Gewißheit durch jenen Elenden, der sich den Gatten Deiner Mutter nannte, erhalten hatte, daß Du wirklich meine Tochter wärst, obgleich Du seinen Namen trugst, bot ich ihm eine Summe, um ihm alle Rechte, die er vielleicht an Dich geltend machen könnte, abzukaufen, und obgleich er Dich nur ungern zu verlieren schien, erklärte er sich doch bereit, Dich mir zu überlassen, wahrscheinlich schon im Stillen über seinem schändlichen Vorhaben brütend. Dem Himmel sei gedankt! er wurde selbst das Opfer seiner bösen That. Er fand den Tod durch seinen Frevel, ich fand ein Kind durch meine Reue wieder. Ja, Du warst meine liebe Tochter längst vor Gott, von jetzt an sei's auch vor der Welt! Willst Du mich Vater nennen und mich lieben lernen?"

„O Vater! Vater!" rief Marie schluchzend an seiner Brust; — „für Dich

sprach schon mein Herz bei Deinem ersten Anblicke und jetzt schon lieb' ich kindlich Dich! O jetzt versteh' ich meiner Mutter letzte Worte, die sie unvollendet ließ; in ihrer letzten Stunde wollte sie mir entdecken, daß Du mein Vater sei'st; doch hat der Tod ihr nicht Frist vergönnt."

„Friede sei mit ihrer Asche!" erwiederte der Obrist tief bewegt. „Das Schicksal hat mir nicht vergönnt, auch nur den kleinsten Theil der Leiden, die sie um meiner Liebe willen duldete, zu vergüten, der güt'ge Vater droben wird ihr lohnen. An Dir, Marie, kann ich nur vergelten und ich will's! — Sprich jetzt, was kann ich thun zu Deinem Glücke?

Da blickte Marie ihm bittend in's Auge, reichte dem Geliebten, der abgewendet stand, in trübe Vorahnung versenkt, das Mädchen seines Herzens vom reichen Vater sich auf ewig entzogen zu sehen, die Hand, zog ihn an sich und sprach zum Vater, mit kindlichem Tone: „trenne uns nicht!"

„Wer ist der junge Mann?" fragte der Obrist, der ihn jetzt mit Wohlgefallen aufmerksam betrachtete.

„Er ist Dein Retter!" erwiederte Marie ernst. — „Eine namenlose Angst ließ mich in meiner Kammer keine Ruhe finden. Ich hörte das Geflüster der beiden Männer im Wohngemache, doch konnte ich nichts verstehen, aber unwillkührlich fuhr mir ein schrecklicher Gedanke durch den Sinn und vermehrte meine entsetzliche Angst. Da erinnerte ich mich an Antons Abschiedsworte. Er wollte mich noch einmal sprechen an der Felsecke vor der Hütte; ohne mich zu bedenken, sprang ich durch's Kammerfenster, eilte hinter der Hütte den Fußsteig hinab, und kaum hatte ich ihn getroffen, so fiel hier der Schuß. Meine entsetzliche Ahnung war mir nun zur Gewißheit geworden, im Fluge theilte ich Anton Alles mit, wir eilten herauf und Gott sei gedankt, wir kamen noch zur rechten Zeit!"

„Wohl, wohl, zur rechten Zeit! vielleicht eine Minute später, war's um mich geschehen! — Nun denn, Du wackrer Bursche, mein Leben dank' ich Dir; kann ich mit meiner Tochter Hand vergelten?"

„O, mein Herr und Gott!" rief Anton außer sich; — „Vater! liebster, bester Vater!" jubelte Marie, und die beiden Glücklichen erdrückten den Obristen fast in ihrer Umarmung, der seine Arme väterlich um sie schlang und mit dem wohlthuenden Gefühle eines glücklichen und beglückenden Vaters, selig lächelnd zum Himmel blickte. Draußen aber tauchten die ersten Sonnenstrahlen purpurroth am Himmel empor, und beleuchteten die herrliche Gruppe.

Richard wurde den Gerichten übergeben bekannte Alles und endete bald darauf sein elendes Leben im Zuchthause.

Anton Seltner verlor aber wenige Tage nach diesen Ereignissen seine Mutter durch den Tod, und begleitete bald darauf seine Braut und deren Vater nach Paris. Dort ist er jetzt ein glücklicher Gatte und einer der ersten Gewehrfabrikanten.

Die morsche Hütte blieb von jener Zeit an unbewohnt und ist jetzt in Trümmer zerfallen. Als ich vor einigen Jahren das Thüringer Waldgebirge durchstreifte und auf jenen Ruinen ruhete, theilte mir mein Führer ein Bürgerssohn aus Suhl, die Begebenheit mit, die ich hier meinen Lesern wieder erzählte.

Beobachtungen.

Das Auswanderungs-Fieber.

Die Auswanderungssucht ist wirklich in Deutschland eine fieberhafte Krankheit geworden, welche besonders jetzt stark um sich greift, seitdem deutsche, regierende Fürsten und Prinzen mit Fürstengeld und deutschem Fürstenwort an die Spitze eines Vereins zur Ansiedelung in Texas getreten sind.

Fieberkranke kommen durch Abkühlung zur Besinnung.

Wir wollen hier eine kleine Abkühlung mit einigen einfachen Gründen der Vernunft versuchen.

Meine Vernunft-Gedanken über Auswanderung nach Amerika sind folgende:

Wer im deutschen Vaterland Geld und Güter hat, wird nach Amerika nicht auswandern. Thut er es dennoch, so geschieht es nicht aus Noth, sondern er will in Amerika durch Spekulationen noch reicher werden, als er es ist, oder ihn gelüstet nach der amerikanischen Gleichheit und Freiheit, oder er will sich Kränkungen, Verfolgungen oder andern Unannehmlichkeiten, verschuldeten oder unverschuldeten, im Vaterlande entziehen. An solche Auswanderer denke ich nicht. Ich verarge es ihnen nicht. Wenn sie es im Paradiese nicht mehr aushalten können, kommen sie mit ihrem Gelde wieder.

Ich denke auch nicht an junge Kaufleute, die ausgerüstet mit Kenntnissen der neueren Sprachen und wohlbewandert in den kaufmännischen Wissenschaften, rüstig von Körper und an Thätigkeit gewöhnt, an überseeischen Handelsplätzen ein Fortkommen suchen, was in Deutschland für die besten Köpfe häufig und schwer zu finden ist.

Ich denke nur an Leute, welche die Noth zwingt, auszuwandern, ich denke also an Tagelöhner und Fabrikarbeiter in solchen Gegenden des deutschen Vaterlandes, wo wegen plötzlicher Stockungen der Geschäfte und Fabriken das tiefste Elend verbreitet wird, wo die fürstlichsten Geschenke dem Hungertode nicht wehrend sind. Für solche Leute ist Amerika ein Rettungsland, wenn sie so viel erschwingen oder erbetteln können, um hinüber zu kommen. Diese Leute mit Weib und Kind wären ein viel würdigerer Gegenstand für die Missionsgesellschaften als die Bekehrung der Heiden. Denn hier werden durch die Mission über die See Millionen Brüder leiblich und geistig gerettet werden, statt daß bei der Bekehrung der Heiden von Millionen nur dann und wann Einer und zwar in der Regel höchst zweifelhaft für den Himmel reif gemacht wird. Die Bekehrung der Heiden wird am sichersten und schnellsten durch die englische Besatzung vor sich gehen, und wahrscheinlich in China in der Besitznahme von Hong-Kong schon mehr Chinesen, welche vorläufig auch nur innerlich, zu Christen gemacht, als durch alle Missionäre, die seit Jahrhunderten dort massakrirt worden. Die Engländer bekehren die Heiden, wie Carl der Große, in Masse. Er thats durch Soldaten, sie thuns durch den Handel. Ich denke ferner an die armen Handwerker, die, weil überall, wohin sie sich wenden, die Gilden vollzählich, zwanzig Jahre lang mit dem Felleisen auf dem Rücken, das deutsche Reich durchstreifen müssen, und oft bei all' ihrer Thätigkeit bis an ihr seliges Ende zum Meisterstück nicht gelangen. Sie mögen getrost hinüber ziehen. Dort ist ohne Lehrbrief und Meisterstück Meister, wer meisterhaft arbeitet. Dort lähmen keine Gilden die selbstständige Thätigkeit, keine Grenzen hemmen die Umsiedelung, wenn Mangel an Arbeit die Wanderung nöthig macht. Wer aber ein Pfuscher ist, der bleibe hinweg, denn grade wegen des Mangels aller Gilden kommen Pfuscher dort nicht auf. Haben sie aber doch sonst rüstige Fäuste, so werden selbst sie an Arbeit, wenn auch außer ihrem Gewerbe, was in Amerika, dem Lande der Arbeit und Freiheit, nicht schändet, keinen Mangel haben und eine tüchtige Faust wird dort immer Nahrung finden.

Ich denke ferner an Ackerbauer in Gegenden, wo der Druck der Abgaben und Lasten der unverdrossendsten und angestrengtesten Arbeit keine Früchte übrig läßt, wo die sichere Aussicht mit dem Tode des Familienvaters Weib und Kinder an den Bettelstab bringen, zur Rettung mahnt. Wenn sie, wo noch nicht Alles verloren ist, ihre letzte Habe zusammenraffen und über den Ocean reisen, sind sie sicher geborgen, und für die saure Arbeit, die der Väter und Mütter dort harret, blühet bestimmt den geliebten Kindern eine schönere Zukunft, ohne Zins und Frohnen, Zehnte und Grundsteuern, welche dort zu den Mährchen gehören.

Ich dächte gern endlich auch an so manche Gelehrte und Künstler, welche bei den besten Fähigkeiten und Talenten im deutschen Vaterlande, weil alle Fächer überfüllt und Verbindungen ihnen fern sind, ein sorgenvolles Leben führen. Sie sind aber meist für jene Ueberwelt. Sie kann nur der Hinblick auf eine bessere Oberwelt in ihren Sorgen trösten.

Unter hundert Uebersiedlern dieser Klasse nehmen neun und neunzig in der neuen Welt ein klägliches Ende oder Fallen nach der Rückkehr in's Vaterland den Verwandten oder der Gemeinde zur Last. Der traurige Erfolg liegt, ohne daß man die vor Augen liegende Erfahrung zu verweisen braucht, in der Natur der Verhältnisse. Gelehrte und Künstler können das liegt in der Natur der Sache, nur Aufnahme und Fortkommen finden, wo eine gebildete, concentrirte und wohlhabende Bevölkerung vorhanden ist. Ueberall aber, wo eine solche sich befindet, wird es bald auch eine hinreichende Anzahl von Gelehrten und Künstlern geben. Ja auch alle übrigen Stände werden in einer solchen Gegend bald in einer angemessenen Anzahl, in der Regel überzählig vorhanden sein. So wird es sich deshalb mit allen übrigen Theilen Amerikas verhalten, welche bereits eben so dicht, oder fast eben so dicht bevölkert sind, als Deutschland. Es wird deshalb hier schon genug Juristen, Theologen, Philologen, Aerzte, Maler, Bildhauer, Musiker, Kaufleute, Oekonomen, Fabrikanten, Handwerker und Arbeiter aller Art geben. Es wird hier in keiner Klasse Mangel sein, die städtischen Häuser und die ländlichen Grundstücke, Lebensmittel und Unterhalt, werden hier eben so theuer, ja theurer sein, als bei uns. Und dieses ist nicht blos Vermuthung, sondern Wirklichkeit, welche täglich gedruckt, geschrieben, mündlich über's Meer zur Kunde kommt.

Eine Folge hievon ist es, daß Auswanderer der zu Anfang beschriebenen Art mit wenigen Geldmitteln, sobald sie in solchen Gegenden Amerika's namentlich mit Frau und Kinder landen, wenn sie nicht in kürzester Zeit zu Bettlern werden, und in das tiefste Elend versinken wollen, in schleunigster Eile sich aufmachen, um entlegenere Regionen zu erreichen, wo neue Ansiedelungen im Entstehen begriffen sind, oder weiterhin zu gelangen, wo noch kein Pflug die Scholle und keine Axt den Urwald berührt hat.

Hier sind natürlich Gelehrte, Künstler und alle Personen, welche kräftige Arme zu angestrengtester Arbeit nicht rühren können, vorläufig auf lange Zeit nicht nur völlig entbehrlich und überflüssig, sondern sogar lästig und würden, selbst wenn sie nicht durchaus entbehrlich wären, beim Mangel alles Verdienstes, — denn was könnte die Armuth ihnen zum Lohne reichen? — bald dem Hungertode erliegen.

Dasselbe Loos würde sie treffen, wollten sie den armen Ackerbauern, Handwerkern und Tagelöhnern in die entleg'nen Wüsteneien und Urwälder nachziehen, um dort wie diese die Axt zu schwingen, den Spaden zu führen und mit wilden Menschen und Thieren zu kämpfen (?).

Kann denn ein Mann von feinerer und weicherer Erziehung, der nie an schwere Körperarbeit sich gewöhnte, deren schweres Instrument bislang die Feder war, der entkräftet niedersinken würde, wenn er nur eine Stunde lang, die Axt mit derseblen Anstrengung schwingen sollte, wie der gemeine Mann den ganzen Tag sie schwingt. Der, wenn er in der deutschen Heimath auch im obersten Dachstübchen weilen muß, bei gutem Willen und äußerster Sparsamkeit am Ende doch so viel zu erringen im Stande ist, daß er die Bequemlichkeiten und Genüsse der gebildeten Stände, ein weiches Bett, ein warmes Kleid, eine gesunde Mahlzeit, einen erquickenden Kaffee, eine geistige Unterhaltung doch keinen Tag entbehrt, hoffen, er werde alle diese, wenn auch noch so sehr beschränkten Genüsse, Bequemlichkeiten und Gewohnheiten des civilisirten Lebens mit Leichtigkeit auf-

geben und ohne Gefahr für Gesundheit und Leben in Amerika ein glücklicher Wilder werden?

Die armen Ackerleute, Handwerker und Tagelöhner, deren wir gedachten, können es ohne Gefahren. Sie streichen schon hier in ihrer Armuth, selbst ohne äußerste Dürftigkeit barfuß durch Wald und Felder, durch Dornen und Disteln, über spitzige Kiesel. Sie brannte schon hier die erstickende Mittagssonne bei der saueren Arbeit des Feldes. Sie trotzen schon hier mit halbnackten Leibern dem herbstlichen Regenschauer und dem Schneegestöber des Winters. Sie schliefen schon hier in der Hütte des Elends auf der nackten Streu oder hölzernen Bank. Sie schliefen schon selbst in den kalten Nächten unter freiem Himmel.

Was diese Unglücklichen hier aushielten, werden sie auch dort aushalten. Ginge es auch ihnen dort nicht, besser so würde es ihnen doch nicht schlechter gehen. Sie verlieren also nichts, sie können nur gewinnen. Und Gewinn ist für sie dort wenigstens möglich.

Nur ein dichterischer Schwärmer oder ein schwärmender Dichter kann die unsäglichen Strapazen und Entbehrungen übersehen, welche des neuen Ansiedlers in den Urwäldern Amerika's harren. Ein solcher ist im Stande das Sammtbarett auf dem goldenen Haupte, den Dolch im Gürtel, die Zitter auf dem Rücken fröhlich und wohlgemuth hinauszuziehen in die weite Ferne. Dort winken ja Wiesen und Wälder, welche er umsonst in Besitz nimmt, wie die Königin von England eine neuentdeckte Insel. Ist es aber nicht ein seliges Entzücken, in einem Nu, ohne einen Kreuzer in der Tasche, ein Rittergutsbesitzer, ein deutscher Edelherr zu werden?

Solche Schwärmer sind vor unsern Augen hingezogen. Sie sind aber auch zurückgekehrt. Gott, in welchem Zustande! Abgerissen, aus Verzweiflung dem Trunke ergeben, Bettler, traurige Bettler! Sehet sie oder höret ihre Jammertöne, die sie über den weiten Ocean senden, und nehmet es als eine Abkühlung in Eurem Auswanderungs Fieber!

W. R. Aerzen.

Zudringlichkeit und Bosheit.

Es ist eine sehr strafwürdige Meinung vieler Mannspersonen, wenn sie sich einbilden, das Recht zu haben, jedes des Abends auf der Straße einzeln gehendes Frauenzimmer attakiren und für ein ihren Wünschen gern entgegen kommendes Geschöpf halten zu können, indem sehr viele Dienstmädchen des Abends auf der Straße gehen müssen, und auch andere rechtliche Mädchen und Frauen zu dieser Zeit von ihren Geschäften außer dem Hause nach ihrer Wohnung zurückkehren, ohne eine männliche oder weibliche Begleitung haben zu können. Höchst elend handeln aber solche Männer, welche, wenn sie nach ihrer ersten Anfrage abschlägige Antwort erhalten haben, immer zudringlicher werden und wohl gar exemplarisch strafbare Rache üben. So wanderte vor Kurzem des Abends eine von ihren Geschäften zurückkehrende Frau ihrer Wohnung zu, und wurde auf dem Markte von einem jungen Menschen gefragt, ob er sie nicht nach Hause begleiten dürfe? Sie verneinte es. Da meinte der Zudringliche spottend: es müsse ihr doch mehr Vergnügen gewähren, einen Begleiter zu haben, als ihren Weg einsam und allein zu gehen; mit diesen Worten erfaßte er sie gewaltsam beim Arm. Als nun aber die Frau sich losriß und ihn mit lauter Stimme seines Weges gehen hieß, ergrimmte der niedrig gesinnte Mensch dergestalt, daß er ihr einen gewaltigen Faustschlag ins Genick gab, woran die Frau einige Wochen krank darnieder lag.

Wenn manche Mannspersonen es nun einmal nicht lassen können, sich des Abends bei unbekannten Frauenzimmern als Begleiter anzubieten, so sollten sie doch wenigstens an der ersten Antwort gleich merken, ob sie eine leichtfertige Dirne oder eine ordentliche Person vor sich haben, und im letzteren Falle sich entschuldigen und das Frauenzimmer nicht weiter beunruhigen. Wenn aber Jemand sich darüber ärgert, statt gehoffter Verworfenheit die Sittsamkeit gefunden zu haben, so ist an ihm wenig Gutes, und wenn er sogar an der Schuldlosen seine Wuth kühlt, so ist er ein niederträchtiger, tückischer Bube, und verdient die tiefste Verachtung, und, wenn er betroffen wird, die empfindlichste Strafe.

Zurechtweisung.

Und wenn Ihr mich Verschwender nennen wollt,
So kann ich das nicht so geduldig tragen;
Ich liebe Gold, wie Ihr: nur solches Gold,
Das Ihr nicht kennet, weil es nicht geschlagen.

Ich liebe Gold wie Ihr, nur kann ich nicht,
Wie Ihr, in schwere Truhen es verschließen;
Die Truh' ist dunkel und mein Gold ist licht,
Und würde immer aus dem Kasten fließen.

Ich liebe Gold wie Ihr, nur kann ich nicht,
Wie Ihr darüber streiten, fluchen, hassen;
Da will ich lieber, was die Welt auch spricht,
Mich ruhig dem Genusse überlassen. —

So lang' es glüht und blüht im Weltenreich,
So lang zwei Augen leuchten auf der Erde,
Besitz' ich Gold: drum fürcht' ich nicht, gleich Euch,
Daß ich einmal zu wenig haben werde.

Denn erstlich habe ich der Sonne Gold,
Das dort so reich der Berge Gipfel kränzet,
Das, wenn's auch heute in die Wellen rollt,
Doch morgen wieder schimmernd mich umglänzet.

Und dann besitze ich der Reben Gold,
Das selbst Krystall, hier im Krystalle glühet,
Das, wenn's auch heute durch die Kehle roll't,
Doch schon im nächsten Herbste wieder blühet.

Und endlich gar das weiche, flüss'ge Gold,
Das sich verschwend'risch drängt um ihre Wangen,
Das reich von ihrem Scheitel niederrollt,
Das hat mich gar in seinem Netz gefangen.

Und sitz' ich nun in dieser Rebenlaube,
Vor mir der Plan, von Gold ganz übergossen,
Und über meinem Haupt die goldne Traube,
Und an die Brust der Locken Gold geschlossen:

Dann kommt zu mir, die Ihr mich schmälen wollt,
Und sagt, ob ich, ein Krösus, sollte sparen,
Bei solchem Ueberfluß an Sonnengold,
An Gold der Reben und an goldnen Haaren.

v. W. in W.

Bescheidene Anfrage.

Wie kam es doch, daß am Sonnabend, den 25. d. M., der Thürmer auf dem Thurme zu St. Maria Magdalena die siebente Stunde anzuschlagen vergaß? Hörte er vielleicht die andern Uhren (z. B. auf dem Rathsthurme), nicht schlagen? Oder wollte er sich in seiner Ruhe nicht stören lassen?

O. M . . t . . r.

Lokales.

Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 11 Schiffe mit Brennholz, 9 Gänge Bauholz und 13 Gänge Brennholz.

Bei dem mit Ende des dritten Quartals d. J. erfolgten Wohnungswechsel haben 2224 Familien andere Wohnungen bezogen.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 19. bis 25. Oktober c. wurden auf der oberschlesischen Eisenbahn 3951 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2781 Thaler.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn sind in der Woche vom 19. bis 25. d. M. 2933 Personen befördert worden Die Einnahme betrug 2636 Rthlr. 13 Sgr. 8 Pf.

Chronik.

Ein junger russischer Bauer bot sich an, sich für seinen Bruder, der verheirathet war und nicht viel Soldatenlust hatte, zu stellen. Das Anerbieten ward freudig angenommen; als aber seine Persönlichkeit medicinisch untersucht wurde, entdeckten die Offiziere, daß er an jedem Fuße sechs Zehen hatte, folglich die vorschriftsmäßigen Militairschuhe nicht tragen konnte. Er ward daher zurückgewiesen und unter seinen Anverwandten war wieder die vorige Bekümmerniß. Er tröstete aber seinen Bruder, und ließ sich die überflüssigen Zehen abschneiden, was auch recht gut von Statten ging. Kaum war er geheilt, so stellte er sich von Neuem vor die Regierungscommission, und so ward er angenommen. Diese muthige und seltene Bruderliebe gelangte zur Kenntniß des Kaisers, der ihm ein Geschenk von dreihundert Rubeln machte und ihn in die kaiserliche Garde einreihte.

Kaiser Karl V. pflegte zu sagen: „Ich wünsche ein Kriegsheer mit italienischem Haupt, spanischen Schultern, deutscher Brust und deutschem Herzen."

Bei meiner Ankunft in Belford saß Lißt, wie ein gewöhnlicher Sterblicher, auf der Imperiale der Deligence, den Kopf mit einer griechischen Mütze mit einer langen Seidenquaste bedeckt. Die Deputation, welche den berühmten Sterblichen am Thor erwartete, hielt anfangs den Fremden für einen Assecuranz-Beamten oder einen Handelsbeamten; aber als Lißt sich von seiner Höhe herab nannte, erhoben sich sogleich hundert Arme, um ihn aufzunehmen, und auf den Boden zu setzen. Dann wurde Lißt auf dem Hotel der alten Post, wo seiner ein Festessen wartete, geführt, oder vielmehr getragen. Hier trug sich, nach dem Glarneur du Haut Rhin folgendes Ereigniß zu: Während des Essens bemerkte Lißt, der seine Mütze natürlich abgelegt hatte, daß alle Gäste nach einander bei Seite gingen, um einen Faden aus der Quaste herauszuziehen. Der Virtuose war anfangs über dieses Verfahren erstaunt, erfuhr aber bald, daß man blos ein Andenken an seine Anwesenheit aufzubewahren wünsche. Von dem Vorfall gerührt, schenkte der große Künstler seinen anwesenden Gästen nicht nur allein die Quaste sondern seine ganze Mütze. Der Neid regte sich natürlich: warum sollte Einer allein daß Glück haben, zuweilen den Kopf mit der Mütze des berühmten Pianisten zu bedecken? Warum sollte nicht auch ein Anderer aus diesen Brunnen Begeisterung schöpfen? die Discussion drohte sehr lebhaft zu werden, als ein gescheuter Kopf den glücklichen Einfall hatte, als Justemilieu vorzuschlagen, die Wundermütze im Certsaale der philharmonischen Gesellschaft nieder zulegen, oder sie als Preis einer Lotterie zum besten verarmter Musiker auszusetzen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 18. bis 25. Oktober sind in Breslau als verstorben angemeldet: 57 Personen. (32 männl., 25 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 10; von 1 — 5 Jahren 11; von 5 — 10 Jahren 4; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 3; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 4; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 8
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Okt.						
11.	d. Schuhmachergef. Berger S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Locomotivheizer P. Fügel S.	kath.	Wassersucht	8	—	—
15.	Holzhändler E. Schär	ev.	Blutsturz	48	—	—
16.	d. Kaufmann A. Milde T.	kath.	Scharlachfieber	2	10	—
	Handlungslehrling R. Brandt	ev.	Rückmarkleiden	17	9	—
17.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Mädchen A. Heltwer	kath.	Häutige Bräune	3	7	—
	Zimmermann G. Barnowsky	ev.	Alterschwäche	84	—	—
	Zuckersieder-Wittwe E. Seidel	ev.	Alterschwäche	80	—	—
	d. Haushälter H. Putzky S.	ev.	Krämpfe	1	3	—
	Dienstmädchen M. Kosubeck	kath.	Scharlachfieber	29	—	—
	Tagarb. J. Herbst	kath.	Schlagfluß	65	—	—
	Tagarb. J. Reisig	kath.	Lungenschwindsucht	40	—	—
	d. Kutscher E. Kretschmer T.	ev.	Lungenschwindsucht	21	—	—
18.	Schuhmachergef.-Wittwe R. Krause T.	ev.	Keuchhusten	2	6	—
	d. Schneidergef. W. Makaffreh S.	kath.	Lungenentzündung	2	—	—
	d. Tapezier O. Lederer S.	ev.	Zehrfieber	1	9	—
	Dienstmädchen S. Janke	kath.	Wassersucht	20	—	—
	d. Bedienten A. Schur S.	kath.	Abzehrung	—	1	—
	Ehem. Feldwebel. G. Hertel	ev.	Alterschwäche	73	8	—
19.	Buchbinder-Wittwe S. Pache	ev.	Erschossen	31	—	—
	Bäcker Ph. Weitzel	ref.	Darmleiden	44	—	—
	d. Schneider S. Jahn S.	ev.	Abzehrung	1	2	14
	Nadlergef. L. Weichmann	jüd.	Brustleiden	25	—	—
	d. Schuhmachergef. J. Sander Frau	ev.	Wassersucht	38	—	—
	d. Bäudler M. Wurm T.	kath.	Scharlachfieber	6	—	—
20.	Almosengenosse H. Rössel	ev.	Lungenentzündung	77	—	—
	d. Seifensieder E. Armann S.	ev.	Unterleibsleiden	—	4	14
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	9	—	—
	Invaliden-Wittwe E. Struwe	ev.	Alterschwäche	74	2	—
	d. Möbelhändler A. Engelsohn S.	jüd.	Scharlachfieber	9	—	—
	Bäudler N. Reitenauer	ev.	Nervenschlag	55	4	—
	Schuhmacher E. Lawatschek	kath.	Lungenschwindsucht	32	—	—
21.	Instrumentenmacher-Wittwe Ch. Bernothe	ev.	Alterschwäche	80	—	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
21.	d. Tagarb. A. Schubert T.	ev.	Abzehrung	1	6	—
	Pferdmäkler J. Hamburger	jüd.	Alterschwäche	80	—	—
	d. Armenhaushälter E. Daum S.	ev.	Scharlachfieber	7	7	—
22.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	2	8
	d. Professor F. Raabe S.	kath.	Brustleiden	20	3	—
	d. Bedienten Ch. Kilian Frau	ev.	Unterleibsleiden	45	8	—
	d. Stadtkoch J. Semmler Frau	kath.	Bruchklemmung	57	—	—
	Hospitalitin E. Löschner	ev.	Wassersucht	76	—	—
	d. Zuckersiederarb. E. Stephan Frau	ev.	Schlagfluß	22	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Lungenlähmung	1	9	—
	d. Tagarb. A. Jäger T.	kath.	Abzehrung	1	6	—
	Maurergef. J. Worschin	ev.	Abzehrung	—	4	—
	1 unehl. S.	ev.	Zehrfieber	—	4	7
	d. Weichensteller A. Willgrath T.	ev.	Scharlachfieber	2	—	—
23.	d. Maurergef. A. Frisch T.	kath.	Gehirnleiden	2	5	—
	d. Häusler P. Geretzky T.	ev.	Wassersucht	39	—	—
	d. Schneider N. Bresler Frau	ev.	Schlag	71	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Schwäche	—	—	1
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	1	14
	d. Feldbäcker J. Sack T.	ev.	Leberverhärtung	68	—	—
24.	d. Kürschner Wollmann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Tagarb. Ch. Standtke	ev.	Erhängt	65	—	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Handlungs-Buchhalter Mache,
2) " Stiller,
3) " J. G. Bieler,
4) Fräulein Marie Büchler,
5) Ziergärtner Pratsch in Niederwonckowo,
6) Frau Steinschleifer Wandern,
können zurückgefordert werden,

Breslau, den 27. Oktober 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 28. Okt., zum ersten Male: **„Der Zauberschleier."** Romantisch-komisches Feenspiel mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen von Franz Xav. Told.

Vermischte Anzeigen.

Das so beliebte Knochenfleisch, das Pfund à 3/4 Sgr., ist vom 28 d. M, an wiederum täglich, mit Ausnahme des Sonntag und Montag, von 12 bis 1 Uhr Mittags zu haben bei **C. F. Dietrich**, Wurstfabrikant, auf der Schmiedebrücke.

Tanzunterricht.

Einem hohen Adel und gebildeten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich gesonnen bin, sowohl Herren und Damen, wie auch Kindern, Unterricht in der **höhern Tanzkunst** zu ertheilen. Der Kursus wird mit dem 1. November d. J. eröffnet, und es werden außer den gewöhnlichen Ball- und National-Tänzen auch die neuesten Pariser Contre-Tänze, so wie der Masurek rc. vorkommen. Näheres in meiner Wohnung Ketzerberg **Nr. 26.** Breslau, 20. Octbr. 1845.

Karl Kunschel, Tanzlehrer.

---

500 Rthlr. und 1200 Rthlr. werden ohne Einmischung eines Dritten zur sichern Hypothek gesucht, Schuhbrücke Nr. 16, parterre.

Für eine ledige Person, weiblichen Geschlechts, wird eine freundliche Schlafstelle, welche bald bezogen werden kann, mit oder ohne Bette nachgewiesen. **Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 12.**

Mein vollkommen assortirtes Mode-Waaren-Lager empfehle ich einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung! Schwarze Mailänder Glanz-Taffete und Moireés, so wie bunt gestreifte Seidenstoffe, Mäntelstoffe **in sehr großer Auswahl**, französische Cachemir-Ombré und Mousseline de Laine-Roben, Satin des Laines, so wie die jüngst empfangenen halbwollenen Zeuge zu Kleidern und Ueberröcken (Polkas genannt) sind der schönen Muster und Billigkeit wegen besonders zu beachten.

A. Weisler,

Schweidnitzerstraße Nr. 1. das zweite Gewölbe vom Ringe, **Eingang im Hause.**

Es wünscht Jemand ein Kapital von 6500 Rthlr. gegen Verpfändung sicherer Hypotheken von einem höheren Werthbetrag. Das Nähere hierüber wird Herr Commissionair **Müller,** Kupferschmiedestraße Nr. 7, mittheilen.

Zwei Schlafstellen sind bald zu beziehen,

Albrechtsstraße Nr. 37.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.